



Auflage: 14607
Gewicht: Artikel auf regionalen Seiten, mittel - klein

9. Juli 2013
[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

APPENZELLELAND, SEITE 29

«Altes muss nicht schlecht sein»

Der Aderlass ist ein uraltes Verfahren, bei dem durch Blutentnahme positive Effekte auf den Organismus erhofft werden. Heute wird er nur noch selten durchgeführt. Naturheilpraktikerin Annemarie Bischofberger ist nach wie vor überzeugt davon.

HANNES WEBER

REUTE. Das Zimmer, in dem Annemarie Bischofberger empfängt, ist gemütlich eingerichtet – viel Holz, Gestelle voller Bücher, eine brennende Kerze, ein alter Kachelofen. Seit gut 25 Jahren bietet Bischofberger in ihrer Naturheilpraxis in Schachen bei Reute verschiedene Therapien an.

Die Blutentnahme durch das Öffnen einer Ader, der «Aderlass», war über viele Jahrhunderte eines der wichtigsten medizinischen Verfahren. Bereits in der Antike empfahl ihn Hippokrates bei verschiedenen Leiden. Grundlage waren sogenannte Säftelehren, die einen Ausgleich zwischen verschiedenen Körpersäften wie Blut, Galle und Schleim zu erreichen versuchten. «Praktiziert wurde der Aderlass lange Zeit in diversen Badehäusern, auch im Appenzellerland», erklärt Annemarie Bischofberger.

Nüchtern und nach Vollmond

Erst die moderne Medizin habe den Aderlass verdrängt. Heute wird er nur bei wenigen Krankheitsbildern, wie gewissen Thrombosen und krankhaft verdicktem Blut oder in der alternativen Medizin, angewendet. Der Aderlass gilt in der Schulmedizin als veraltet. «Ich bin aber überzeugt, dass der Aderlass in vielen Situationen eine wichtige Funktion erfüllen kann», so die Naturheilpraktikerin. «Das Alte muss nicht schlecht sein, im Gegenteil.»



Annemarie Bischofberger bereitet in ihrer Praxis ein Schröpfgläschen vor.

Zur Person

Die Obereggerin Annemarie Bischofberger war zwischen 1978 und 1982 im Nationalkader der Abfahrerinnen. Ihre Karriere nahm 1982 ein abruptes Ende, als sie sich bei einem Motorradunfall verletzte. Nach der Genesung wurde sie Assistentin bei einem Arzt, der naturheilpraktische Methoden anwandte. Nach einer Ausbildung eröffnete Bischofberger 1997 ihre eigene Praxis in Schachen bei Reute. (hw)

Bischofberger orientiert sich an der Lehre Hildegard von Bingen aus dem 12. Jahrhundert. Der Aderlass folgt hier ganz bestimmten Regeln. So darf er nur in den ersten sechs Tage nach Vollmond durchgeführt werden, dann sei am meisten Blut im Körper. Vom Vorabend bis zur Behandlung sollte weder gegessen noch getrunken werden. «Diese Vorbereitungen führen zu einer Art Schockreaktion des Körpers, wenn die Nadel in die Vene gestochen wird.» Das sei nötig, damit das schlechte Blut zuerst den Körper verlasse. Laut Hildegard von Bingen ist dies die «Schwarzgalle». «Dieses Blut ist deutlich dunkler, sobald es heller wird, stoppe ich den Vorgang» – nach der Entnahme von ungefähr 30 bis 150 Millilitern. Das dunkle Blut sehe bei allen Menschen unterschiedlich aus, auch wenn die Laborwerte identisch seien.

Vorbeugende Massnahme

«Der Aderlass ist vor allem eine vorbeugende Massnahme», sagt Bischofberger. Dies gelte speziell für Menschen mit erhöhtem Thrombose- oder Infarkttrisiko, da das dunkle Blut das dicke und verklebte sei. Der Aderlass mache aber auch Menschen mit einem Hang zur Aggressivität ruhiger und heitere die Stimmung von Melancholikern auf.

Auch ein anderes altes Verfahren soll bei verschiedenen Leiden helfen. Beim blutigen Schröpfen erhitzt Bischofberger kleine Gläschen und setzt sie auf angeritzte Hautstellen – meist am Rücken. Durch das Vakuum werde das Blut angesogen.

Der Aderlass, der anderen das Leben rettet

Bei Blutverlust hilft nur die Spende eines anderen Menschen. Allein im Spital Heiden werden 500 Transfusionen pro Jahr durchgeführt. Das Blut dafür wird an Spendenaktionen generiert. Blutspenden ist weder schmerzhaft noch schädlich, wie ein Besuch in Oberegg zeigt.

OBEREGG. Geduldig warten die Spendewilligen im Flur des Vereinssaals. Der Blutspendedienst des Spitals Heiden hat zur Spende gerufen, und fast ganz Oberegg ist auf den Beinen. Am Tag danach meldet Nicole Graf Strübi, Leiterin Marketing und Kommunikation Spitalverbund Ausserrhoden: 101 Personen wollten am 26. Juni in Oberegg Blut spenden, zehn mussten zurückgewiesen werden, da ein Punkt der umfangreichen Checkliste nicht in Ordnung war. «91 Personen haben Blut gespendet», freut sich Graf Strübi. ProSpenderin und Spender werden je 450 Milliliter Blut abgezapft – in Oberegg kam die stattliche Menge von fast 41 Litern Blut zusammen.

Gratis Gesundheits-Check

450 Milliliter stammen von Corinna Eisenhut. Die 24-Jährige wohnt in Walzenhausen, zum Blutspenden kommt sie regelmässig in die alte Heimat. Zum wievielten Mal sie spendet, kann sie nicht sagen: «Immer, ausser, wenn ich arbeiten muss.» Warum? «Weil ich es wichtig finde», sagt sie. Eisenhut hat den Fragebogen ausgefüllt, nun wartet sie, bis sie zum Gesundheitscheck gerufen wird. Den führt Irène Bruderer in einem zur Arztpraxis umfunktionierten Klassenzimmer durch. Die Teamleiterin Labor des Spitals Heiden geht minutiös den Fragebogen durch, überprüft Eisenhuts Antworten und misst den Blutdruck.

«Eine Blutspende ist auch für den Spender dienlich», sagt Bruderer. Sie habe schon öfters erlebt, dass aufgrund des kostenlosen Gesundheits-Checks eine Krankheit frühzeitig erkannt wurde. Bei Corinna Eisenhut ist alles bestens, sie darf in den Vereinssaal. An den Wänden stehen aufgereiht Tische, die mit Matratze, Laken und Kissen zu Liegestätten umfunktioniert wurden. Die fleissigen Helferinnen und Helfer des Samaritervers eins Reute-Oberegg waren den ganzen Tag im Einsatz, um alles vorzubereiten. Eisenhut reiht sich in die Schlange vor dem «Ausgabetisch ». Dort checken Mitarbeiterinnen des Blutspendedienstes des Spitals Heiden noch einmal den Fragebogen, nehmen eine Blutprobe und testen den Hämoglobinwert.

Ist dieser in Ordnung, geben sie Blutbeutel und Röhrchen aus und kleben chiffrierte Kennzeichnungen auf Beutel, Röhrchen und Spenderhand. Dann darf sich Corinna Eisenhut auf eine freie Liege legen. Eine Pflegefachfrau sticht die Nadel in ihre Vene. Und schon füllt sich der Plastikbeutel mit der roten, kostbaren Flüssigkeit.

Bouillon und Rotwein

«Alleine im Spital Heiden führen wir circa 500 Transfusionen im Jahr durch», sagt Irène Bruderer, die seit 36 Jahren im Labor Heiden arbeitet. Es gebe keine Alternative zu gespendetem Blut: «Nur rote Blutkörperchen können Sauerstoff transportieren.» Blutspenden sei nicht gefährlich, sagt die 58-Jährige: «Durch eine Blutspende wird das Knochenmark angeregt, neues Blut zu bilden.» Corinna Eisenhut findet Blutspenden überhaupt nicht unangenehm. Nicht mal schmerzhaft? «Nein», sagt sie, «das tut nicht weh.»

Nach nicht mal fünf Minuten sind 450 Milliliter Blut im Beutel. Eisenhut muss kurz

ruhen, dann darf sie sich stärken – die Samariterinnen haben Bouillon, Sandwiches, Kaffee und Cola bereitgestellt. Und Rotwein. «Das gibt es nur hier», sagt Nicole Graf Strübi. «Bei uns in Obereggen gehört das Gläschen Wein einfach dazu», sagt eine Samariterin lachend. Blutspenden hat dort eben eine lange Tradition.

Julia Nehmiz

Historisches zur Bluttransfusion

Seit Jahrhunderten sind sich Menschen der Bedeutung des Blutes bewusst. Lange Zeit versuchte man erfolglos, fremdes Blut zu übertragen. Erst mit der Entdeckung der Blutgruppen vor gut 100 Jahren wurde der Weg zur erfolgreichen Bluttransfusion geebnet.

- 1492 erhält Papst Innozenz VIII. die erste «Frischzellenkur». Ihm wird das Blut von drei zehnjährigen Knaben zu trinken verabreicht. Zuerst sterben die drei Kinder, anschliessend der Papst.
- 1666 wird eine Bluttransfusion von Hund zu Hund erstmals dokumentiert; 1667 die erste Transfusion Tierblut zu Mensch.
- 1788 wird in einem Tierversuch demonstriert, dass ein ausgebluteter Hund nur Blut zur Wiederbelebung benötigt.
- 1818 gelingt die erste Transfusion von Mensch zu Mensch, doch nach Gerinnungsproblemen erfolgt 1820 ein Rückfall in die Tierbluttransfusion.
- 1874 wird erkannt, dass die Transfusion zwischen unterschiedlichen Spezies tödlich ist.
- 1900 werden die Blutgruppen (AB0-System) veröffentlicht, 1916 wird erstmals Blut konserviert.
- 1919 wird in den USA die erste Blutbank gegründet, 1921 in London der erste Bluttransfusionsdienst.
- 1940 entdeckt Karl Landsteiner den Rhesus- Faktor. (red.)

© **Appenzeller Zeitung**